Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

Nr. 53. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10 — Illustr. Blätter 50 Pfg.

Mittwoch, den 4. Juli 1894.

Insertions-Gebühr: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reklamen per Zeile 30 Pfennige.

20. Jahrg.

Bestellungen

auf den

„Castroper Anzeiger"

für das am 1. Juli begonnene 3. Quartal 1894 werden von der Unterzeichneten, deren Boten, den Postämtern oder Postboten entgegengenommen.

Anzeigen haben im „Castroper Anzeiger" wegen seiner starken Verbreitung guten Erfolg.

Die Expedition.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das Kaiserpaar hat Montag Vormittag um 10¾ Uhr von Kiel aus an Bord der „Hohenzollern" unter dem Salut der Kriegsschiffe die Nordlandreise angetreten.

Zur Stunde befindet sich Kaiser Wilhelm, begleitet von seiner erlauchten Gemahlin, wiederum auf der gewohnten alljährigen Reise nach Norwegen, in dessen wildromantischen großartigen Naturschönheiten der deutsche Herrscher immer am liebsten Erholung von den schweren und verantwortungsreichen Pflichten seines hohen Berufs zu suchen pflegt. Soweit bekannt, gedenkt der Monarch bis in die letzten Tage des Juli auf norwegischem Boden zu weilen, doch lauten die Angaben darüber, ob er dann noch einen kurzen Aufenthalt in England nimmt oder aus Norwegen direkt heimkehrt, noch widerspruchsvoll. Die Kaiserin wird ihren hohen Gemahl nur bis Malmö begleiten und sich von dort aus auf dem Aviso „Grille" nach Swinemünde begeben.

Die für den Präsidenten Carnot am Samstag in der Hedwigskirche in Berlin veranstaltete Gedächtnißfeier gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. General von Winterfeld, Kommandeur des Gardekorps, mit der Stellvertretung des Kaisers beauftragt, sprach dem Botschafter Herbette die warme Theilnahme Seiner Majestät an dem Trauerfalle, der ganz Frankreich betroffen, aus. Bei der Trauerfeier waren die höchsten Würdenträger des Reichs- und des Staatsdienstes, sowie des Hofes anwesend, ebenso das gesammte diplomatische Corps, die städtischen Behörden, die französische Kolonie und viele Personen aus allen Kreisen der Berliner Gesellschaft. Von Fürstlichkeiten waren anwesend Prinz Friedrich von Hohenzollern und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg. Nach dem Requiem machte der Reichskanzler dem französischen Botschafter die Mittheilung von der Begnadigung der in Glatz inhaftirten französischen Offiziere.

In den nächsten Tagen findet durch Mitglieder des Bundesrathes eine Besichtigung des Nordostseekanals statt, an welcher voraussichtlich der Reichskanzler und vielleicht auch Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg theilnehmen. Man nimmt an, daß der Nordostseekanal im Herbste nächsten Jahres dem Verkehr in vollem Umfange dienstbar gemacht werden kann.

Die vom Bundesrath genehmigte Justiznovelle enthält neue bekannte und längst erwartete Reformvorschläge. Unschuldig Verurtheilte sollen bis zu einem gewissen Grade entschädigt, die Berufung eingeführt, der Voreid abgeschafft und an seiner Stelle der Nacheid obligatorisch gemacht, aber auch die Vertheilung der Geschäfte unter den Mitgliedern des Gerichts dem Justizminister überwiesen werden.

Wie das „Westfälische Volksblatt" meldet, wird die preußische Bischofskonferenz am 21. August d. J. in Fulda stattfinden.

Um den oft beklagten Wettbewerb, der dem freien Handwerk aus der Strafanstaltsarbeit erwächst, thunlichst zu beschränken, sollen fortan die Strafanstalten in großem Umfange zur Anfertigung des Bedarfs an Bekleidungsgegenständen für das Heer herangezogen werden.

Einem an die englische Regierung gerichteten Bericht über die Sprengbombenanschläge des Jahres 1893 entnehmen die „Berliner Pol. Nachr." folgende Stelle: Wir können nur betonen, daß sich lediglich eine einzige tröstliche Erwägung aus der langen und schrecklichen Liste der Sprengbombenfrevel ergibt: die Erwägung nämlich, daß die Häufigkeit und der kosmopolitische Charakter derartiger Verbrechen uns wahrscheinlich dem Augenblick um so rascher nähern werden, wo auf Grund internationaler Uebereinkunft Uebelthäter dieser Sorte gleich Piraten als Feinde des Menschengeschlechts betrachtet, mit rastlosem Eifer von Land zu Land verfolgt und in der ganzen zivilisirten Welt jedes Zufluchtsortes, jeder Sympathie beraubt werden, ganz einerlei, ob sie aus politischen oder sonstigen Beweggründen handelten. Es ist in der That schwer einzusehen, womit ein so grauenhaftes Verbrechen beschönigt oder gar gerechtfertigt werden kann, dessen Urheber sich nicht im Mindesten darum kümmert, ob er vollständig unschuldige und unbetheiligte Menschen ins Verderben stürzt.

Ein Wort des Friedens hat Präsident Perier gesprochen. Der Pariser Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" versichert, Casimir Perier habe kurz nach seiner Wahl zu vertrauten Bekannten geäußert: „Wollte Gott, daß Frankreich einen Frieden habe, der länger als mein Leben dauert!"

Glatz, 3. Juli. Die beiden begnadigten französischen Offiziere begaben sich gestern im offenen Wagen zum Bahnhof. Die Menge begrüßte sie lebhaft und warf ihnen Blumen und Sträußchen zu.

England.

London, 2. Juli. Heute vormittag fand in der hiesigen französischen Kirche Notre Dame de France ein feierlicher vom Kardinal Vaughan zelebrirter Trauergottesdienst für den verstorbenen Präsidenten Carnot statt, welchem der Prinz von Wales, die Herzoge von Koburg, York und Cambridge, die englischen Minister und das gesammte diplomatische Korps beiwohnten. Die Königin hat sich ebenfalls vertreten lassen.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Die heutige Beisetzung der Leiche des Präsidenten Carnot gestaltete sich zu einer so großartigen Feier, wie Paris selten etwas gesehen hat. Die Ausgaben für Blumenspenden werden auf fast zwei Millionen Franken geschätzt. Der deutsche Botschafter Graf Münster setzte heute Vormittag bei der Trauerfeierlichkeit den Ministerpräsidenten Dupuy und den Minister des Auswärtigen Hanotaux davon in Kenntniß, daß der deutsche Kaiser die beiden durch das Reichsgericht verurtheilten französischen Offiziere (Degouy und Delguey) begnadigt hat. Der Ministerpräsident Dupuy übermittelte diese Nachricht dem Präsidenten der Republik, sobald derselbe im Elysee eingetroffen war. Der Präsident der Republik ersuchte den Ministerpräsidenten, dem deutschen Kaiser zu danken für das so hochherzige Gedenken eines Tages wie des heutigen, der beiden großen Nationen zu Herzen gehen würde. Die Nachricht von der Begnadigung verbreitete sich schnell unter den Theilnehmern der Feier und rief tiefe Bewegung hervor. Die Leiche Carnots wurde gestern Abend 10 Uhr auf einem Katafalk im Ehrenhof des Elysee aufgebahrt. Seit gestern Abend begannen auch die Neugierigen sich in den Straßen längs des Weges, den der Leichenzug nahm, aufzustellen. Um 3 Uhr früh wogte zwischen dem Elysee und der Nontre-Dame-Kathedrale bereits eine dichtgedrängte Menge, die fortwährend Zuwachs erhielt. Der Concordienplatz und der Platz vor dem Hotel de Ville waren schwarz von Menschen. Die Truppen stellten sich um 8¼ Uhr auf. Die Fenster und Dächer waren von Schaulustigen auf das Gedrängteste besetzt, überhaupt war das Menschengedränge besorgnißerregend bei der drückende Hitze. Die Vertreter der fremden Mächte, besonders Deutschlands, Englands, Italiens wurden bei dem Eintreffen von der Menge begrüßt. Die Truppen präsentirten. Die Menge begrüßte den Zug mit tiefster Ergriffenheit. Dem Zug voran schritt die berittene Garde Republicaine, dann folgte der Kranz Periers, der Wagen der Geistlichkeit, der Leichenwagen, von 6 Pferden gezogen und von Tricoloren eingehüllt, dann Offiziere mit den Orden Carnots, die drei Söhne desselben, ferner Casimir Perier an der Spitze der Inhaber des Großkordons der Ehrenlegion, die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer, die höchsten Beamten, die Deputierten. Um 11 Uhr 20 Minuten verließ der Zug das Elysee. Die Rede des Kammerpräsidenten Mahy erinnerte an die hohen Eigenschaften und die seltene Bescheidenheit Carnots. Niemals habe der Tod eines Staatsoberhauptes eine so tiefe Empfindung einmüthiger und wahrer Trauer hervorgerufen. Er gab einen Lebensabriß von Carnot und fügte hinzu, es könne nicht von einem Mörder abhängen, Frankreich in Trostlosigkeit zu stürzen und um seine Fassung zu bringen. Attentate werden das Parlament nicht ablenken vom Werke des Fortschritts. Das Parlament werde die nothwendige Reformen ins Werk setzen und sich hierin eins wissen mit dem Volkswillen, der den internationalen Kosmopolitismus verwerfe. Bei Ankunft des Zuges in der Kirche Notredame stellte sich der General Saussier mit dem Generalstab links und begrüßte ehrerbietig mit dem Degen den Leichenwagen, die Hornisten bliesen, die Tambours schlugen, von sämmtlichen Glocken ertönte das Trauergeläut. Kardinal Richard, umgeben von dem gesammten Klerus, empfing die Leiche am Portal. Die Ausschmückung der Kathedrale übte eine großartige Wirkung. Vor der Absolutionsertheilung sprach der Kardinal in seiner Rede den Wunsch aus, das Leben Carnots, das der Pflicht geweiht gewesen sei, möge eine große Lehre sein für die Einigung aller Kinder des französischen Vaterlandes durch das Bündniß des Patriotismus und des Glaubens. Zahlreiche unbedeutende Unfälle wurden durch die Hitze veranlaßt. Die Zeremonie endete um 2 Uhr. Der Zug bewegte sich dann nach dem Pantheon, wo er um 3 Uhr antraf. Die andachtsvolle Haltung dauerte auf dem ganzen Wege an, jedoch brach zeitweise die Menge in Beifall aus, besonders beim Vorbeischreiten Periers. Eine Bewegung der Neugierde zeigte sich beim Passieren der Botschafter in ihrer großen Uniform. Die Zahl der getragenen und gefahrenen Kränze ist unendlich. Der Sarg wurde ins Pantheon getragen. Die Rede Dupuys hatte folgenden Gedankengang: Carnot hat sein Leben für das Land hingegeben, er ist gestorben für Frankreich und die Republik. Getroffen von der wilden Rache der Sekte, welche die Vereinigung der Völker unschädlich zu machen wissen werde, fiel er wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre. Er sprach bereits von der Stunde der Ruhe, denn er dachte nicht daran, um eine Wiederwahl sich zu bewerben, die dem Geiste der Verfassung zuwiderlaufe. Von der Aufgabe des Präsidenten hatte er einen hohen Begriff. Er hatte verstanden, überall sich Sympathie zu erwecken. Frankreich und das Ausland, im Schmerze geeint, bringen Beweise der Sympathie für den Menschen, den Bürger, das Staatsoberhaupt, namentlich aber für den Freund des Friedens dar, dem er seine Kräfte geweiht habe. „Immer verherrlicht wird er im Pantheon seine Ruhestätte finden, neben dem „Organisator des Sieges" wird der Tod das Genie des Friedens bergen."

Challemel Lacour erinnerte an die Ueberführung der sterblichen Ueberreste von Lazare Carnot aus Magdeburg ins Pantheon im Jahre 1889. Der Schlag der uns in Lyon getroffen hat, findet einen Wiederhall in den Zeugnissen der Sympathie, woraus wir mit Recht Kraft und Stolz schöpfen können. Challemel Lacour hält in bewegten Worten eine Lobrede auf Carnot, dessen Leben einem Jeden Achtung, Bewunderung und Liebe einflößen müßte. Niemals habe Carnot sich von der staatsmännischen Ruhe und Würde entfernt. „Mag diese Ruhe uns in dieser schweren Stunde treu bleiben, in dieser von dunklen Problemen erfüllten Zeit. Wir können nichts Besseres thun, als dem Lichte folgen, das Carnots Leben durchleuchtete, der tiefen Vaterlandsliebe und der unverbrüchlichen Verehrung der Gesetze."

Die Rede des Generals André des Kommandanten der Ecole politechnique, erinnert an das vor einem Monat an dieser Schule für den Präsidenten Carnot gelegentlich der Centenarfeier dieser Schule veranstaltete Freudenfest und vergleicht damit die traurige und imposante Zermonie von heute. Er erinnert an die tiefe Trauer von Frau Carnot bei dieser Centenarfeier und vergleicht damit den unsäglichen Schmerz der tiefgebeugten Gattin von heute. Dann hielt der Redner eine begeisterte Lobrede auf Carnot, welcher als Held auf seinem Posten gefallen. Er erinnert daran, wie sorglos gegen die Gefahr er war, als er verbot, zwischen ihm und seinen Mitbürgern eine Schranke zu ziehen; hierbei überschritt er fast die Grenzen weiser Klugheit und überläßt uns so ein herrliches Beispiel der Pflichterfüllung. General André entwirft sodann ein ergreifendes Bild von dem tiefen Schmerze, der die Schule bei der Attentatsnachricht ergriffen habe. Dieser Schmerz verbreitete sich über ganz Frankreich und das Ausland, und vereinige sich mit dem Schmerze der untröstlichen Wittwe und der betrübten Familie. Der Staat hat Carnot die Ehren des Pantheons zugesprochen. An uns ist es, die Wache definitiv zu übernehmen und die polytechnische Schule wird es wohl bewachen.

Die Pariser Blätter erklären mit Einstimmigkeit das großartige Leichenbegängniß Carnots als würdige Bezeugung der nationalen Dankbarkeit.

Wie die Blätter melden, antwortete Präsident Perier auf die Mittheilung des Botschafters Grafen Münster, daß der Kaiser zum Zeichen der Werthschätzung für das Andenken Carnots, sowie als Beweis seiner Sympathie für den neuen Präsidenten der Republik und die französische Regierung die Freilassung der beiden in Glatz in Haft gewesenen französischen Offiziere angeordnet habe, Folgendes: „Herr Botschafter, ich bitte Sie, Seiner Majestät dem Kaiser meinen lebhaften Dank auszusprechen. Sein Akt wird unmittelbar zu den Herzen der Franzosen gehen." Bei der Trauerfeierlichkeit in der Kirche Notre Dame schritten der Präsident des Senats, der Vizepräsident der Kammer, de Mahy, zahlreiche Senatoren, Abgeordnete und sonstige politische Persönlichkeiten auf den Grafen Münster zu, drückten ihm die Hand und bekundeten, welch tiefen Eindruck die Handlungsweise des deutschen Kaisers in diesen Tagen nationaler Trauer auf alle französischen Herzen ausgeübt habe.

Der ermordete Präsident Carnot ist, wie nunmehr feststeht, das Opfer einer anarchistischen Verschwörung geworden. Die letzte Versammlung der Verschwörer hat in Cette stattgefunden. Des Näheren berichtet ein kürzlich erst eingestellter und gegenwärtig im Militärgefängniß zu Marseille befindlicher Soldat, er habe gewußt, daß Carnot in Lyon ermordet

werden sollte. Der Italiener Caserio, den er kenne, sei durch das Loos für die Ausführung des Attentates bestimmt worden. In Folge der Hinrichtung Vaillant's und Henry's hätte eine Gruppe von 7 Anarchisten den Tod Carnots beschlossen. Caserio habe, als das Loos auf ihn gefallen, darüber eine wilde Freude gezeigt. Der Soldat wiederholte sein Geständniß vor Gericht und gab die Namen der 7 Mitverschworenen an, deren unverzügliche Verhaftung zu erwarten steht. Caserio selber gestand bereits, auf Beschluß einer internationalen Verschwörung die Ermordung Carnots ausgeführt zu haben. Das vollständige Verhör Caserios wird veröffentlicht werden.

Auf einem Spaziergang, den der Präsident Casimir Perier zu Fuß durch die Straßen von Paris machte, brachte die Menge dem Präsidenten begeisterte Ovationen dar. Leute aller Stände liefen auf ihn zu und drückten ihm die Hand. Man rief: Es lebe Casimir Perier! Bravo: Das ist tollkühn! Er hat keine Furcht! und geleitete ihn im Triumph bis zur Kammer zurück.

Casimir Perier, so wird aus Paris geschrieben, gehört durchaus der hohen Welt an. Seine Mutter ist eine geborene Baronin de Fontenat, seine Schwester ist mit einem Grafen de Segur verheiratet, sein mütterlicher Oheim ist der Herzog d' Audiffret-Pasquier. Sein Urgroßvater war als Besitzer eines adeligen Gutes Mitglied der Stände des Dauphiné und gehörte zu den Emigranten. Sein Großvater war der bekannte Minister Ludwig Philipps. Er ist sehr reich, besitzt 40, andere sagen 80 Millionen in Grundbesitz, Anteilen an der Zeche Anzin usw. Er ist hochgebildet, sehr belesen und äußerst arbeitsam, spricht fließend deutsch, hat Reisen im Auslande, auch in Deutschland gemacht und befaßt sich eingehend mit der Erziehung seiner beiden Kinder, die an strenge Pflichterfüllung und Arbeit gewöhnt werden. Er und seine Gemahlin stehen in näherer Beziehung zu der gesammten vornehmen Welt in Paris und haben zu allen Diplomaten und deren Familien freundschaftliche Beziehungen. Sie sind auch sehr mit dem Grafen und der Gräfin Hoyos befreundet, ebenso mit dem Grafen Münster, Reßmann und dem Baron v. Mohrenheim. Kurz was die gesellschaftlichen und die diplomatischen Beziehungen betrifft, konnte kein besserer Präsident gewählt werden. Erwähnt mag auch werden, daß Eduard Hervè, Mitglied der Akademie und Leiter des orleanistischen „Soleil", Lehrer des jetzigen Präsidenten der Republik gewesen ist.

Rußland.

Eine neue Verschwörung gegen den Czaren hat die russische Polizei in Moskau entdeckt. An verschiedenen Stellen der Eisenbahnlinie nach Borki, woselbst eine zum Gedächtniß an Rettung aus Lebensgefahr erbaute Kirche in Gegenwart des Czaren geweiht werden sollte, sind Attentate geplant gewesen.

Italien.

Livorno, 1. Juli. Heute Vormittag verübte ein Unbekannter ein Attentat gegen den Direktor der Blätter „Gazetta Livornese" und „Il Telegrafo", Bandi, und verletzte ihn durch einen Dolchstoß. Bandi ist nach einer Operation um 11 Uhr vormittags gestorben.

Rom, 2. Juli. Die Ermordung Bandis in Livorno ruft in ganz Italien einen tiefen Eindruck hervor. Bandi hatte der Expedition der Tausend nach Marsala angehört. Anläßlich der Ermordung Carnots veröffentlichte er mehrere Aufsätze gegen die Anarchisten. Die Mordthat ist, wie Crispi in der Kammer andeutete, als eine anarchistische Rache anzusehen.

Die Rückkehr italienischer Arbeiter aus Frankreich dauert noch immer an, doch hat sich die Stimmung wesentlich beruhigt, und sind neue antifranzösische Demonstrationen nicht mehr vorgekommen. Die Kammern haben zur Unterstützung bedürftiger Flüchtlinge 100 000 Frks. bewilligt, außerdem sind noch sehr umfangreiche private Sammlungen im Gange. Wegen der Entschädigung der vom Lyoner Pöbel beraubten Italiener sind zwischen Rom und Paris private Vereinbarungen getroffen.

Asien.

Der König von Korea soll thatsächlich ein Gefangener der Japaner sein, welche Söul besetzt haben. Es frägt sich nun, wie sich China hierzu verhalten wird. Korea ist seit Jahrhunderten ein chinesischer Vasallenstaat und hat stets seinen Tribut pünktlich bezahlt, womit man in Peking zufrieden war, ohne sich um die verlotterte Wirthschaft in Korea weiter zu kümmern. Trotzdem hat Japan, welches dort wichtige Handelsinteressen hat, schon 1882 eine Expedition nach Korea gesandt, die aber damit endigte, daß der Vertreter Japans flüchten mußte, worauf eine chinesische Garnison nach Söul gelegt wurde. Diese blieb dort bis 1884, zu welcher Zeit abermals der japanische Vertreter fliehen mußte, worauf eine zweite japanische Expedition erfolgte. Diesmal räumten die Japaner Korea erst, nachdem die Chinesen sich verpflichtet, dies auch zu thun, und zwischen beiden Regierungen wurde 1885 ein Vertrag geschlossen, daß keine von beiden Mächten ohne vorherige Mittheilung an die andere Truppen nach Korea senden dürfte. Dieser Verpflichtung sind die Japaner bei ihrer gegenwärtigen Expedition formell nachgekommen. Der eigentliche Grund derselben ist aber, daß die sehr zahlreiche japanische Kaufmannskolonie in Korea nicht nur im allgemeinen geschützt werden soll, sondern daß es sich auch um deren Ansprüche wegen der Ausgabe minderwerthigen koreanischen Geldes von Seiten der dortigen Regierung handelt. Die Japaner verlangen, damit barbarische Mißbräuche ein für allemal beseitigt werden, einschneidende Reformen, welche unter dem Schutze ihrer Truppen vollzogen werden sollen. Hiervon aber will China nichts wissen, und es könnte darüber am Ende zu einem Konflikte zwischen beiden kommen, zur großen Genugthuung Rußlands, welches seit 1860 an Korea grenzt und schon lange nach einem eisfreien koreanischen Hafen lüstern ist. Vielleicht verhindert diese Erkenntniß den Ausbruch eines Krieges zwischen Japan und China.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, den 3. Juli 1894.

— Der Ausmarsch und Uebung des Schützen-Bataillons am Sonntag Nachmittag war von echt afrikanischer Hitze begleitet, sodaß die Kompagnien sich gleich in den Schatten der „Goldschmieding" umgebenden Wohnungen begaben, wo hauptsächlich Lagerübungen gemacht wurden. Nach einem recht gut ausgeführten Parademarsch ging es in den schönen und schattigen Hauptbaumhof von „Goldschmieding", wo gelagert und man sich den Gerstensaft gut munden ließ. Nach dem auch durch die Bahnhof-, Erin- und Widumerstraße ausgedehnten Rückmarsch wurde das Bataillon auf dem Marktplatz entlassen.

— An der Wallfahrt nach Kevelaer am Sonntag nahmen ca. 100 Personen der hiesigen katholischen Gemeinde Theil, welche mit ebensovielen von Henrichenburg und 200 von Datteln mittelst Extrazuges über Wesel-Geldern fuhren. 13 Extrazüge sind am Sonntag in Kevelaer angekommen, darunter auch einer von Herne mit 500 Personen.

— In Folge Erkrankung kann die für Samstag bestimmt gewesene Ankunft des hochw. Bischofs Hubertus von Paderborn zur Spendung des hl. Sakraments der Firmung nicht erfolgen. Die Ankunft wird nun wahrscheinlich am Donnerstag nächster Woche erfolgen und die Firmung am Freitag sein.

— Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Bergarbeiter Tureck aus Obercastrop verhaftet und dem Gerichtsgefängniß Dortmund vorgeführt. — Ebenfalls verhaftet wurde die angebliche Gesindevermietherin Maria Schmeltzer wegen gewerbsmäßiger Unzucht. Dieselbe war bis vor einigen Wochen bei einem Karoussellbesitzer bedienstet und trieb sich nunmehr in Rauxel umher.

Ein Klagelied stimmte die Ehefrau des Schaubudenbesitzers Bernhard Koch vom Krengelbanz am Samstag vor der Strafkammer zu Dortmund an. Sie erzählte, wie frech doch die Polizeibeamten in Castrop seien. Am 8. April sei sie zum Amte in Castrop gekommen, um sich einen Platz für die nächste Kirmes zu erbitten. Da sei sie aber schön angekommen, denn die Beamten seien, anstatt ihren Wunsch zu erfüllen, gewaltthätig gegen sie vorgegangen, namentlich habe ihr der Polizeisergeant Greger ein Leid angethan, sie sei schließlich eingesperrt worden. Das konnte aber unmöglich stimmen, denn das hiesige Schöffengericht hatte Frau Koch wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und ruhestörenden Lärmens zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Schöffengericht hatte festgestellt, daß die Frau auf dem Amte recht „borstig" aufgetreten war, als Herr Polizeikommissar Hinz Frau Koch bedeutet hatte, die Plätze würden erst am Tage der Kirmes vergeben. Die Frau ist ob dieser „schnöden" Behandlung frech geworden und hat ihren Skandal auf der Straße fortgesetzt. Der Polizeibeamte Greger mußte schließlich, weil die Person sich nicht beruhigen konnte, zur Verhaftung schreiten, wobei dieselbe erheblichen Widerstand leistete. Die Beamten waren ganz korrekt verfahren. Das Gericht hatte daher auch keine Veranlassung, das erste Urtheil abzuändern; die Berufung wurde verworfen.

Hausfrauen, kauft am Orte, wenn Ihr vor Uebervortheilungen geschützt sein wollt! Diese Mahnung werden sicher vier Hausfrauen in Hörde beherzigen, die guten Käse zugleich billig kaufen wollten. Sie bestellten je ein 10 Pfd.-Paket Holländer Käse für 3 Mk. 50 Pfg. beim Kaufmann Johann Friedrich (Magnus) Schwarzlos zu Neumünster. Der Käse hatte aber nur ein Gewicht von 7 Pfund und war noch dazu ganz verdorben. Er schillerte, wie Herr Gerichtschemiker Dr. Neuhoff gutachtlich aussagt, in allen Farben. Die Ware hätte wohl kaufmännisch reklamirt werden können; aber der Umstand, daß alle vier Abnehmer gleich schlechte Ware erhielten und außerdem der Angeklagte wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz mit 150 Mark vorbestraft ist, ließ darauf schließen, daß man es hier mit einem gewerbsmäßigen Betrüger zu thun habe. Das Gericht erkennt gegen den Schwarzlos wegen Betruges auf 6 Wochen Gefängniß.

Aus Köln wird dem „H. C." unterm 28. Juni gemeldet: Die gestern durch die Kriminalpolizei vorgenommene Verhaftung des jugendlichen Schauspielers vom Sommertheater Franz Ludwig erregt hier peinliches Aufsehen. Ludwig wurde eines schweren Einbruchsdiebstahls in einem hiesigen Goldwaarengeschäft überführt und hat die That eingestanden. Unerklärlich ist es, wodurch der junge Mann, der erst vor kurzer Zeit als Einjähriger seiner Militärpflicht genügt hat, zum Verbrecher geworden ist. Von Hause aus gut situirt, mit einer guten Gage, war er hierher an das Sommertheater mit besten Empfehlungen engagirt worden und hier seit Anfang d. M. thätig. Er trat in kleineren Rollen als jugendlicher Liebhaber auf und wirkte zuletzt in Paul Lindaus pathologischem Schauspiel „Der Andere" in einer Nebenrolle mit. Der junge Mensch, der hier sehr bescheiden auftrat, war am Dienstag Abend nach der Vorstellung mit seinen Kollegen nach Hause gegangen und hatte sich gegen 1 Uhr Nachts von ihnen verabschiedet. Am Mittwoch früh fand man den Gold- und Uhrenladen eines an der Krebsgasse wohnenden Juweliers erbrochen. Diebe hatten das Schaufenster vollständig ausgeraubt. Die Einbrecher hatten die Rollladen gewaltsam aufgehoben, das Fenster mit Seife beschmiert und dann eingedrückt. Eine Anzahl werthvoller Uhren, Ketten, Ringe und sonstiger Goldwaaren wurden eine Beute der Einbrecher. Der Bestohlene benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei und diese wiederum das städtische Leihhaus und die konzessionirten Pfandvermittler. Eine Pfandvermittlerin meldete sofort, daß ein junger gutgekleideter Mann am Morgen bei ihr verschiedene Uhren und Goldsachen versetzt habe, welche sich als ein Theil der bei dem Einbruch gestohlenen Sachen erwiesen. Bei einer anderen Pfandleiherin erschien gegen Mittag ein elegant gekleideter Herr, der eine schwere goldene Uhr versetzen wollte; diese war ebenfalls in dem Laden gestohlen worden. Der junge Mann wollte sie für 60 Mark versetzen, worauf ihm die Frau erwiederte, sie habe nicht so viel Geld da, er möge die Uhr nur ruhig bei ihr lassen; sie gab ihm vorläufig 30 Mark mit dem Bemerken, er könnte den Rest in einer halben Stunde holen. Sie benachrichtigte sofort die Polizei, welche sich bald in ihrer Wohnung einfand und den jungen Menschen bei seiner Rückkehr verhaftete. Er entpuppte sich als der 22-jährige Schauspieler Franz Ludwig vom Floratheater, Sohn des bekannten Hofschauspielers Ludwig aus Berlin. Zuerst wollte er die Uhr gefunden haben; erst im Gefängniß legte er ein umfassendes Geständniß ab. Ludwig giebt an, er sei ohne Geld gewesen, und da sei ihm der Gedanke gekommen, sich durch einen Einbruchsdiebstahl solches zu verschaffen. Nachdem er sich von seinen Kollegen getrennt, sei er nach seiner in der Streitzeuggasse belegenen Wohnung gegangen, habe einen Havelok angezogen und sein eigenes aus der Militärzeit stammendes Seitengewehr zu sich gesteckt. Dann habe er an dem Hause des Uhrenhändlers in der Krebsgasse gehorcht, und als Alles ruhig gewesen, habe er die Rollade aufgehoben. Er habe sich hierauf entfernt und sich vergewissert, ob Niemand die Vorbereitung gesehen habe. Dann habe er die Scheibe eingedrückt und sich wieder entfernt. Erst nachdem er die feste Ueberzeugung erlangt, daß auch das durch Eindrücken der Scheibe hervorgerufene Geräusch Niemand gehört habe, sei er an das Haus zurückgekehrt und habe dann erst die Goldsachen und Uhren geraubt.

Schöffengericht zu Castrop

am 3. Juli 1894.

1. Der Holzarbeiter Theod. Sch. von hier hatte bei Gelegenheit der vorigjährigen Kirmeß ihm anvertraute Schweine verkauft und den Erlös dafür unterschlagen. Als der Eigenthümer derselben den Ertrag für die verkauften Schweine bei dem Angeklagten reklamierte, drohte ihm derselbe auch noch mit dem Hausrecht. Der Herr Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der schon vorbestraft ist, eine Gefängnißstrafe von drei Monaten. Der Gerichtshof ging noch über diesen Strafantrag hinaus u. erkannte mit Rücksicht auf die gegen den Geschädigten an den Tag gelegte Frechheit auf eine vier monatliche Gefängnißstrafe.

2. Ein nettes Früchtchen ist der Schüler Joh. Heinr. T. aus Bövinghausen. Derselbe hatte in der nichtswürdigsten Weise eine schon betagte Frau in der gemeinsten Weise beschimpft und sogar mit einem offenen Messer bedroht. Der Angeklagte wurde, da angenommen ist, daß er die zur Erkenntniß der Strafbarkeit nöthige Bildung bei Begehung der That nicht besaß, von Strafe und Kosten freigesprochen, hingegen wurde seine Ueberweisung in eine Erziehungsanstalt erkannt, da durch den Zeugenbeweis festgestellt wurde, daß der Junge bei Begehung der That eine große Rohheit zur Schau trug.

3. Wegen Feld- und Forstdiebstahl wurde gegen den Kanalarbeiter Anton A. aus Horsthausen eine Geldstrafe von 15 Mark, ein Werthersatz von 3 Mark und auf Verurtheilung in die Kosten des Verfahrens erkannt; er hat in der Bladenhorster Waldung einen Baum gestohlen.

4. Der Bergmann Joh. B., früher auf der Zeche Gneisenau, z. Z. im hiesigen Gerichtsgefängniß, wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die Anklage gegen denselben lautete auf Landstreicherei und Bettelei. Derselbe erhielt eine Strafe von 2 Wochen Haft, weil er noch nicht vorbestraft war.

5. Desgleichen wurde der Fabrikarbeiter Heinr. B. aus Dortmund aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Derselbe ist schon 6 mal vorbestraft. Dem Handelsmann Neugarten aus Huckarde hatte er sich, weil er angeblich Hunger hatte, als Arbeiter angeboten. Demselben sollte er Sachen von Dortmund nach Huckarde bringen; anstatt dieses pflichtmäßig zu besorgen, verschwand er zum Dank für die Gewährung seiner Bitte mit der Sendung und ließ sich nicht wieder blicken. Nach Verlesung seiner Vorstrafen entpuppte sich der Angeklagte keineswegs als harmlos, derselbe hatte sogar schon eine bedeutende Zuchthausstrafe wegen Todschlages hinter sich, ebenso noch wegen diverser anderer Vergehen. Wegen Bettelns wurde gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen erkannt. Von der Ueberweisung an die Landespolizeibehörde wurde Abstand genommen.

6. Der Bergmann Joh. B. von Rauxel war angeklagt, sich der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Dem Bahnhofs-Restaurateur Lippharbt waren 3 Mark von der Theke fortgekommen, die der Angeklagte und ein bereits in dieser Angelegenheit bestrafter Gesinnungsgenosse schleunigst in Schnaps umgesetzt hatten. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte wurde aber von der Anklage der Hehlerei freigesprochen, da der Beweis derselben nicht erbracht wurde.

7. Carl R. zu Giesenberg, Lorenz O. zu Giesenberg und Martin G. zu Herne hatten sich wegen Hausfriedensbruchs und körperlicher Mißhandlung zu verantworten. Nach Vernehmung der Zeugen erfolgten Bestrafungen gegen Martin G. und Carl R. je zu 2 Wochen und 5 Tagen Gefängniß, gegen Lorenz O. 1 Woche Gefängniß. Die Kosten des Verfahrens wurden den Angeklagten ebenfalls zuerkannt.

8. Herm. H., in der Menage zu Giesenberg-Sodingen wohnend, war angeklagt, muthwillig an der Menage Fensterscheiben zerstört zu haben. Nach dem eigenen Geständniß des Angeklagten war er der Thäter. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn eine Gefängnißstrafe von 1 Woche und legte ihm auch die Kosten des Verfahrens zur Last.

9. Der Maschinenwärter Hermann P. von Habinghorst klagte gegen den Bergmann Wilh. L. von Rauxel wegen Beleidigung. Der Gerichtshof erkannte auf Bestrafung, da die Beleidigung erwiesen wurde. Der Beleidiger wurde zu einer Geldstrafe von 15 Mark eventl. zu 3 Tagen Haft verurtheilt. Außerdem wurde dem Beleidigten das Recht zuerkannt, binnen 4 Wochen das Erkenntniß durch den Castroper Anzeiger auf Kosten des Verurtheilten zu veröffentlichen.

Eine sehr schöne Auswahl in Schuhwaaren empfiehlt zu **außerordentlich billigen** Preisen. **Fritz Köster.**

Dortmund, den 27. Juni 1894.

Bekanntmachung.

Die **Ferien für die Volksschulen** im Landkreise Dortmund werden wie folgt festgesetzt:

Die Sommerferien dauern 3 Wochen, beginnend am 23. Juli cr.;
die Herbstferien dauern 2 Wochen, beginnend mit dem 24. September cr.

Der Landrath.
J. V.:
Peters, Kreissekretär.

Donnerstag, d. 5. Juli cr.,

Nachmittags 5 Uhr,
werde ich für Herrn Wirth **Punge** hier
ca. 3 Morg. best. Roggen
am evang. Friedhofe im Scheiten hier belegen, in Abtheilungen gegen Credit versteigern.

Göttinger.

Gras-Verkauf

Freitag, den 6. Juli cr.,
Nachmittags 5 Uhr,
für Herrn Gutspächter **Franz Schlingermann** zu Obercastrop in seiner Wiese am Hofe daselbst nummerweise gegen Credit.

Göttinger.

Kotten-Verkauf.

Ein im Castroper-Holz belegener
Kotten,
ca. 130 Ruthen Gartenland u. ca. 70 Obstbäume, ist unter der Hand zu kaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Oeffentl. Dank.*)

Seit 8 Jahren litt ich an **Magenbeschwerden** und Katarrh, bekam große Schmerzen (Kolic), welche mir bis zum Kreuze hinzogen. Ich dachte erst es läge an meinem Alter, weil ich jetzt **65 Jahre alt** bin. Alles Mögliche habe ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit angewandt, aber vergebens. Erst nachdem ich durch einen Mitbewohner meines Hauses, dessen Kind krank war und geheilt ist, auf Herrn **P. T. Küpper's homöopath. Institut,** Münsterstraße 158, hier, aufmerksam gemacht wurde, wandte ich mich dorthin und fand daselbst schnelle Hülfe. Ich bin jetzt wieder fähig noch in meinen alten Tagen meine früheren Arbeiten zu verrichten. Dem obigen Herrn statte ich daher hierfür meinen **öffentl. Dank** ab.

Dortmund, den 2. Juli 1894.

Wwe. Kuntz.
Münsterstr. Nr. 124.

Für meine werthen Patienten von
Castrop und Umgebung
bin ich **Donnerstag, d. 5. Juli,** im Gasthof Hellwig, Vormittags von **10—6 Uhr** Nachm., zu sprechen.
Wenn möglich das Wasser (ein kl. Gläschen) mitbringen.

P. T. Küpper.

*) Original-Attest einzusehen.

---

ff. Süßrahm-Butter

pro Pfd. 1 Mark.
Fr. J. Passmann.

Haus-frauen,

welche einen wirklich **guten** und **besten Ersatz** für **Naturbutter** wünschen, empfehlen wir einen Versuch mit unserer feinsten, vielfach preisgekrönten

Süssrahm-Centrifugen-Margarine

zu machen.

Alleinverkauf bei **Fritz Köster.**
Wiederverkäufer Engros-Preise.
Rheinische Margarine-Gesellschaft
Cron & Scheffel,
Biebrich bei Wiesbaden am Rhein.

Kurgarten.

Sool- und Thermalbad „Wilhelmsquelle"
Eickel-Wanne.

Mittwoch, den 4. Juli cr.,
Nachmittags 3½ Uhr,
grosses Militär-Concert
ausgeführt von der Capelle des 7. Westf. Infanterie-Regiment „Vogel von Falkenstein" Nr. 56 unter persönl. Leitung des Herrn Capellmeisters Paul Beer aus Wesel.

Ende des CONCERTS 10½ Uhr.

Es ladet ergebenst ein
Die Bade-Verwaltung.

Donnerstag, den 5. Juli cr.,
Nachmittags 5 Uhr,
Grasverkauf im Schlan.
Zeche Erin.

Gras-Verkauf.
Montag, den 9. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich das Gras in meiner 14 Morgen großen Wiese bei **Sträter** in **Boßnacken** nummerweise verkaufen.

Horsthausen, den 29. Juni 1894.

Trimbusch.

Eröffnete
im Hause des Wirths A. Thiel
für Castrop und Umgegend eine

Privat-Fuhrerei



und halte **Landauer, Jagdwagen, Halbverdecks, Leichen- und Kinderleichenwagen** stets zur Verfügung.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß ich **Gesellschafts-Fahrten** bis zu **150 Personen** annehme.

Wilh. Jochem.

Bestellungen werden entgegengenommen:
in **Sodingen** Wirth **Wiesmann,**
in **Börnig** „ **Lueg,**
in **Castrop** „ **A. Thiel,**
in „ Wirthschaft **Herdieckerhoff.**

Mittheilungsformulare,
Rechnungsformulare,
Couverts mit Firma,
Briefköpfe, Programme etc. etc.
in eleganter Ausführung fertigt

Ph. Culbart's Buchdruckerei.

MEY's Stoffwäsche





aus der Fabrik
MEY & EDLICH, **LEIPZIG-PLAGWITZ**
Königl. Sächs. Hoflieferanten.



Eleganteste, praktischste Wäsche,
von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden.



Billiger als das Waschlohn **leinener Wäsche.**

MEY Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke



In Castrop bei: Wilh. Berkenbusch.

Neue holl. Vollhäringe

à Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Fr. A. Todebusch.

‚Floska',

das beste Futter für Goldfische à Dose 15 Pfg.
empfiehlt
die Adler-Drogerie
von
C. Fleischhauer, Widumerstr.

Mäuse- u. Rattenpillen,
giftfr., Erfolg sicher. Echt b. **Heinr. Schmidt.**

Plüß-Staufer-Kitt

ist das Allerbeste **zum Kitten zerbrochener Gegenstände,** wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.
Nur ächt in Gläsern zu 30 u. 50 Pf. bei
Fr. Schnettelker, Glash.

Garant. schöne fr. ff. reine **Natur-Grasbutter** 10 Pfd.-Pack. 6 M. 90 Pf. vers. postfr. p. Nachn. Caroline Sievers, Ortelsburg, Ostpr.



Bestellungen nur schriftlich nach **Dortmund** oder an die **Expedition d. „Castroper Anzeiger".**

Gestützt auf tausende Referenzen von königlichen und städtischen Anstalten, sowie den größten Werken Rheinlands und Westfalens, wie auch hunderten von Privaten empfehle ich mich im **Säubern von sämmtlichem Ungeziefer,** wie Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen 2c.
—(Referenzen aus ganz Deutschland.)—

Josef Steffens, Kammerjäger,
Dortmund, Münsterstraße 66.

Ein Portemonnaie

mit Geld gefunden worden. Abzuholen bei **H. Kutsche,**
Kriegerdenkmalstraße.

In Obercastrop
eine Wohnung

mit Ladenlokal zu vermiethen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mehrere Wohnungen

stehen auf sofort oder 1. August cr. zu vermiethen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Habe seit Kurzem zwei großartig schöne Partien
Rothwein
pr. Liter 50 u. 60 Pf.
in Anbruch genommen, die ich sowohl Kennern, als auch Magenleidenden, Blutarmen, Reconvalescenten u. s. w. bestens empfehlen möchte. Versandt in Fässern von 25 Liter an. **Weißweine** in allen Preislagen. Auf Wunsch vorher Proben und Preisliste. Versäume doch Niemand einen Versuch zu wagen und schreibe an

Jean Pfannebecker
Weinhandlung,
Karlsruhe i. B.

Mack's Doppel-Stärke



Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Die einfachste u. schnellste Art, **Kragen, Manschetten** etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist **allein** diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.
Überall vorrät. zu 25 ₰ p. Cart. v. ¼ Ko.
Alleiniger Fabrikant u. Erfinder:
Heinr. Mack, Ulm a. D.

Bei unserem Scheiden von Castrop sagen wir allen Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl.
Heinr. Steffens u. Frau.

Visitenkarten

fertigt an **Ph. Culbart.**

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift ist die

Illustrirte Welt



Deutsches Familienbuch

Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft
nur 30 Pfennig.

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Klageformulare,
Zahlungsbefehle,
Kostenanschlagformulare,
Leih- u. Miethsverträge
Pachtformulare
stets vorräthig bei
Ph. Culbart.

Reisfuttermehl,

v. M. 3. pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders, Dampfreismühle
Hamburg.

Omnibus-Fahrten

vom 1. Mai 1894 bis auf Weiteres.
Abfahrt von Castrop nach Bahnhof Rauxel und nach Merklinde.
Abfahrt von Castrop zum Anschluß an die Züge in der Richtung Herne:
Morgens: 5,20, 8,15, 10,45, 11,50.
Nachmittags: 2,—, 3,35, 5,50, 7,25.
Abfahrt von Castrop zum Anschluß an die Züge in der Richtung nach Dortmund:
Morgens: 9,15, 10,45.
Nachmittags: 2,40, 5,10.
Abends: 9,30, 10,30 (nur an Sonn- und Feiertagen).
Abfahrt von Castrop nach Merklinde:
Morgens: 7,30. Nachmittags: 3,15.
Abfahrt von Merklinde nach Castrop:
Morgens: 8,10. Nachmittags: 4,—.

Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1894.

Rechtsrhein. (Köln-Mindener) Eisenbahn.

Von Castrop nach Dortmund 7,05, 11,48, 3,21, 7,09.
Von Castrop nach Wanne 10,01, 2,12, 6,06, 10,53.
Von Rauxel nach Dortmund 6,53, 9,44, 11,30, 1,23, 3,11, 5,38, 10,02, 11,07, 2,46 (Nachts).
Von Rauxel nach Wanne 5,50, 8,42, 11,16, 12,18, 2,24, 4,02, 6,17, 7,56, 10,43.

Zum Wohl der Menschheit
bin ich gern bereit, allen Denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk, (**weder Medicin noch Geheimmittel**) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mir bei gleichen Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat.

C. Schelm, Realschullehrer a. D.
Hannover, Artilleriestr. 23.

Dr. Hartung,
Frauenarzt.
Dortmund, Elisabethstr. 2.
Frauen- und Magenkranke finden Aufn. i. all. Klassen m. Klinik.

Viele sind berufen, aber Wenige sind auserlesen.

Kranken und Leidenden, die ihre Gesundheit nicht wieder erlangen können, diene Folgendes zur Nachricht: Ich hatte elf Jahre lang ein inneres Leiden, das mich bettlägerig machte und elf Jahre lang von allen Aerzten unheilbar erklärt wurde. Ein Homöopath, in Hamburg wohnhaft, curirte mich in drei Wochen. Es ist Dankbarkeit, wenn ich meinen leidenden Mitmenschen die Adresse meines Erretters zu geben bereit bin. Vor einigen Wochen curirte er einen Blinden, der wohl längst nicht mehr gehofft hatte, jemals die Sonne wieder zu sehen. Wer nähere Auskunft wünscht, schreibe an

Frau Clara Mengers,
Hamburg a. E, Dammthorstr.

Ich empfehle:
echt persisches Insectenpulver, Insectenpulverspritzen à 30 u. 50 Pfg., Campher-, Naphtalin-Tabletten, Naphtalin, Wanzentod, Schwabengift, **Fliegenholz, Fliegenpapier, Fliegenleim, Chlorkalk, Eisenvitriol, Carbolsäure, Carbolineum, Desinfectionspulver** 2c.

Casp. Fleischhauer,
Adler-Drogerie.

Die Verkaufs-Niederlage meines, aus **reinem Roggenmehle** hergestellten an Geschmack und Nährwerth unübertroffenen

Oeynhauser Brotes

befindet sich für Castrop und Umgegend bei Herrn **Fritz Koester.**

H. Schürmeyer, Oeynhausen.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsell, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Engl. etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- u. Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: „Unterrichts-Zeitung", Charlottenburg-Berlin.

Neue
Vollhäringe
pro Stück 8 Pf.
Fr. J. Passmann.

Caffee!

Allen Liebhabern einer **guten** Tasse Caffee empfehle ich meine selbstgebrannten Sorten in stets frischer Röstung zu Mark: 1.60, 1.70 und 1.80.

Fritz Seemann.

Braunschw. Leberwurst,
dto. Rothwurst,
dto. Salamiwurst,
roh. u. gekocht. Schinken,
sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaaren billigst.
Fr. A. Todebusch.

Buckskin,
Kammgarn, Cheviot
aller Art für Herren, sowie
Damen-Mantelstoffe,
jedes Maass vom Engroslager, 1/3 billiger als im Laden oder beim Schneider.
Grosse Auswahl. Muster franco.
Anton Georg
Tuch-Grosshandlung
Köln-Lindenthal
Düreneerstr. 165.



Allgemeines
Bürger-Schützen-Fest
zu CASTROP
am 14. und 15. Juli 1894.

Der **„Bürger-Schützen-Verein"** zu Castrop feiert sein **Schützen-Fest** am 14. und 15. Juli d. J. in der Weide des Herrn **Jos. Sellinghoff** an der Wittener-Chaussee nach folgendem

PROGRAMM:

Freitag, den 13. Juli, Abends:
Ankündigung des Festes durch Kanonendonner.
Samstag, den 14. Juli, Morgens 5 Uhr:
Reveille u. Kanonendonner.
Morgens 7 Uhr:
Antreten der Schützen auf dem Marktplatze zum Abholen der Fahnen und des Königspaares.
Nachdem:
Zug zum Schiessplatz.
Schießen nach dem Vogel bis zum Königsschuß.
Krönung des Königs.
Decoriren der besten Schützen. **Rückzug zum Festzelt.**
Nachmittags 4 Uhr:
Großer Festzug durch die Stadt.
Nach Beendigung desselben:
Grosses Concert.
Abends 7 Uhr:
Beginn des Königs-Balles.
Sonntag, den 15. Juli, Morgens 5 Uhr:
Reveille u. Kanonendonner.
Morgens 11 Uhr: **Antreten der Schützen im Festzelte.**
Mittags 12 Uhr: **Königsparade auf dem Marktplatze.**
Nachmittags 3 Uhr: **Antreten der Schützen im Festzelte.**
Nachmittags 3½ Uhr: **Großer Festzug durch die Stadt.**
Nach Beendigung desselben:
Concert u. Volksbelustigungen **auf dem Festplatze.**
Abends 8 Uhr:
Grosser FEST-BALL.
Abends 10 Uhr:
Großes Pracht-Feuerwerk.

Die Musik wird ausgeführt von den vereinigten **Merkert'**schen Capellen unter persönlicher Leitung der Dirigenten **Rud. Merkert** aus Dortmund und **Franz Merkert** aus Bochum.

Entree für Nicht-Einheimische:
Für Herren für beide Tage Mk. 2.50, für einen Tag Mk. 1.50.
Für Damen für jeden Tag 50 Pfg.

Bürger Castrop's, welche sich nicht als Schützen eingezeichnet haben zahlen ein Entree von **Mark 6.00 pro Tag.**

Die Karten müssen sichtbar getragen werden.

Die Bürger Castrop's werden freundlichst gebeten durch Ausschmückung der Straßen und Häuser zur Hebung des Festes beizutragen.

Der Vorstand.

Zu vorstehendem Feste habe ich die Restauration übernommen, und wird es mein Bemühen sein, durch gute Speisen und Getränke, sowie durch pünktliche Bedienung mir die Gunst des Schützen-Corps und der Festtheilnehmer zu erwerben.

Hochachtungsvoll
Carl Meibert, Festwirth.



Allgemeiner
Bürger-Schützen-Verein
Castrop.

Regiments-Befehl!

Das Schützenbataillon steht am
Mittwoch, d. 4. Juli cr.,
Abends 7½ Uhr,
auf dem Marktplatze zur **Felddienstübung** fertig.

Die Schützen erscheinen mit **Gewehr** und **Mütze.**

Der Oberst.

Allgemeiner
Bürger-Schützen-Verein
Castrop.

Diejenigen Schützen, welche bei den Compagnien ihren **Beitrag von 3 Mark** nicht entrichtet haben, können solchen bei unserem Schriftführer **E. Frombach** bezahlen.

Der Vorstand.

Turn-Verein  **Vater Jahn.**
Mittwoch, den 4. Juli,
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
Der Vorstand.



Freiw.
Bürger-Feuerwehr
Castrop.
Freitag, den 6. Juli cr.,
Abends 8 Uhr:
Uebung.
Hierauf:
General-Versammlung.
Tagesordnung.
1. Zahlung der Beiträge.
2. Bericht der Delegirten über den Verbandstag in Unna.
3. Wahl des Schriftführers.
4. Antrag, betr. Anschaffung von 100 m Hanfschlauch und eines Dreiwegehahns.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Krieger- und Landwehr Verein 
Castrop.
Zur Theilnahme an der
Jubiläumsfeier des Krieger- und Landwehr-Vereins Bodelschwingh
treten die Kameraden am
Sonntag, den 8. Juli cr.,
Mittags 1½ Uhr,
im Vereinslokal beim Kameraden H. Lueg zum Abmarsch an.

Der Vorstand.

Bergmanns-Unterstützungs-Verein
Castrop.
General-Versammlung
Sonntag, den 8. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Besprechung resp. Beschlußfassung über den am 29. Juli d. Js. stattfindenden Verbandstag zu Witten.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

NB. Wegen wichtigen und dringenden Angelegenheiten wird um ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht.

D. O.

Empfehle hochf. ger. **Speck** per 5 Pfd. zu 3 Mk.
Fritz Koester.

Beilage zu Nr. 52 des „Castroper Anzeiger.“

Castrop, Mittwoch, den 4. Juli 1894.

Entfesselte Gewalten.

Original-Roman von Gebhard Schätzler-Perasini.

28) (Nachdruck verboten.)

„Ein ganzer Held bist Du. Deinen ganzen Menschen hast Du verändert. Wie kommt es denn aber, daß Du, der ehrenhafte, edeldenkende Mann, das Haus der Schwester aufsuchst, die Du doch — sagen wir es kurzweg — verachtest?“

„Ich verachte Dich nicht, ich bedauere Dich, Meta,“ sagte er leise. „Ich kam, weil ich viel mit Dir zu sprechen habe. Sei versichert, wenn ich Dich nicht hier getroffen hätte, ich wäre Dir nie lästig gefallen. So aber muß es sein — weil mein Lebensglück davon abhängt.“

„Nun hast Du mich wirklich neugierig gemacht!“

„Bist Du schon lange hier?“

„Acht Tage etwa,“ antwortete sie. „Willst Du mit dieser Frage zugleich erfahren, wie lange ich noch hier zu bleiben gedenke?“

„Wenn Du mir antworten willst, ist es gut,“ sagte er ruhig.

„Weshalb nicht! So lange es mir gefällt, vorläufig bleibe ich. Ich bereise seit Jahren die ganze Welt, halte mich stets an einem anderen Orte auf und bleibe, so lange es mir behagt, vorausgesetzt, daß mir nicht sogleich etwas Unangenehmes begegnet.“

„Weshalb wir gerade hier zusammentreffen mußten!“ sagte er gedankenvoll. „Ich möchte es ein Verhängniß nennen.“

„Weshalb?“ versetzte sie, „weiß ich's? Das Bad ist ein Ort der eleganten Welt, ich besuchte den Platz noch nicht. Die Seeluft soll die Nerven kräftigen.“

„Sind die Deinen denn angegriffen?“ fragte er.

„Vielleicht, kurz, es gefällt mir hier. Ich könnte ja auch Dich fragen, weshalb Du gerade hierher kamst?“

„Ich bleibe Dir die Antwort nicht schuldig. Vor etwa einem Monat betrat ich deutschen Boden —“

„Ah!“ machte sie erstaunt, „also warst Du erst woanders? Ich vermuthete, Du kämst direkt aus den Kolonien. Wir haben hier viele Franzosen und Engländer —“

„Ich komme von Str.,“ fiel er ein. „Mein Aufenthalt in Deutschland soll nicht von beständiger Dauer sein. — Vielleicht kehre ich nach Afrika, von wo ich komme, zurück, wahrscheinlich aber nicht. Möglich auch, daß ich mich in der Schweiz festsetze, ich liebe die Berge und das freie Völkchen dort innen.“

„Es scheint demnach, daß Du den Entscheid von irgend einem Punkte abhängig machst?“ sagte sie lauernd.

„Dem ist so,“ antwortete er, „und darum eben muß ich Dich sprechen. Dir erging es allem Anschein nach die Zeit über sehr gut? Des Lebens trübe Seiten scheinst Du nicht kennen gelernt zu haben.“

„Nein,“ versetzte sie kurz, „mir fehlt nichts.“

Doch diese Antwort klang nicht herzlich und nicht aufrichtig. Es entstand eine kleine Pause.

„Dein Herz ist noch immer frei?“ fragte er leichthin.

„Wie das Deine,“ fiel der Gegenschlag.

Er machte eine unwillige Bewegung, als taste sie mit rascher Hand etwas sorgsam Gehütetes an.

„Weshalb vermuthest Du das bei mir?“

Nun blickte sie ihn erstaunt an.

„Wie? Du wärest vermählt?“

„Nein, das nicht. Wenn das Herz aber doch nicht mehr frei wäre, wenn ich hoffte? Hätte ich dieses Recht mir nicht errungen, dadurch, daß ich Alles zu tilgen suchte, was ich in der Jugend, in vollem Leichtsinn, führerlos hinstürmend, verbracht? Hätte ich nicht heute ein volles Anrecht auf das Glück?“

Seine Sprache hatte etwas Hartnäckiges, fast Drohendes angenommen.

Meta verzog den Mund.

„Weshalb ereiferst Du Dich derart? Wer will Dir dieses streitig machen? Ich doch sicher nicht! Und wer hätte nicht Recht, zu lieben? Jeder Mensch doch, Du so gut wie ich, wie Alle.“

„Du?“ machte er mit Ironie, ward aber sofort wieder ruhig. „Ich meine nicht diese leichte Liebe, die mit Herzen spielt und die Perlen bricht, nur um sich zu unterhalten, zu amüsiren. Die echte Liebe habe ich im Auge, die meist nur einmal im Leben blüht. Aber nicht Jeder hat ein Anrecht darauf. Mancher hat dies Recht weggegeben, durch eine That, durch eine Lebensweise.“

Sie wurde einigermaßen bleich, während er sprach und preßte die schneeigen Zähne in die weichen Lippen.

„Du bist äußerst galant, und ich merke Deinen Stachel auch. Schade, daß ich Dir nicht beistimmen kann. Und nun habe die Güte, mir zu sagen, was Dich zu mir führt.“

Henry war erst aufgefahren, bemeisterte sich jedoch sofort und wartete ruhig, bis seine Schwester geendet.

„Meta,“ sagte er, „wenn Du es wünschest, bleiben wir uns auch hier so fremd, wie bisher die Jahre, fremd meinetwegen, als läge ein weites Meer zwischen uns. — Möglich, daß ich Dich heute und nie mehr aufsuche. Das heute war nöthig, um uns auszusprechen. So höre denn.“

Er lehnte sich zurück und sprach fest und ruhig. Allmälig aber belebten sich die Züge und durch seine Sprache klang eine Wärme, die ihm bis jetzt völlig abgegangen war.

Die Schwester spielte mit einem Schooßhündchen, als interessire sie nicht im geringsten, was der Bruder sprach. Allein sie hörte ein jedes Wort, klar und scharf fiel Alles.

„Ich hatte damals Deutschland verlassen,“ begann er, „mit Gefühlen in der Brust, die ich Dir nicht schildern möchte, weil Dir der Sinn dafür fehlt und der Glaube. Kurz, der alte Mensch erstarb langsam, aber sicher in mir, als ich in französischen Dienst trat und nach Afrika gesandt wurde. Meine dortige Thätigkeit war nicht leicht; ich lag in der Sonnenhitze und bat um den Tod — und starb doch nicht, weil's mein Geschick nicht war. Dort drüben steigt der Mensch durch seine Fähigkeiten, meinen Namen konnte ich ablegen, er schadete mir mehr, als daß er nutzte. Ich that es ohne Bedauern.

Dort lernte ich die Arbeit kennen, durch alle Grade, bis zur tödtlichen Erschöpfung, vor Allem aber, den großen, heiligen Ernst des Lebens. — Ich bekleidete verschiedene Aemter, avancirte zu Stellen mit einer Schnelligkeit, die, bei jedem Muth und jeder Ausdauer, bei uns illusorisch wäre; meine Gehälter und Antheile stiegen zu bedeutenden Summen. Sonst ging mir Alles in Afrika ab. — Das Fieber hat mich nicht mit sich genommen, wie Du siehst, das Klima bekam mir endlich ganz gut. Jetzt bin ich dort drüben ziemlich angesehen, während man mich hier vergaß.

Mein Vermögen ist im Laufe der Jahre bedeutend geworden, vor Allem aber besitze ich in mir das kostbare Gefühl, daß ich in mir mein neues Leben selbst geschaffen, Alles meinen eigenen Verdiensten zu danken habe. Du begreifst es wahrscheinlich nicht, was das heißt. Damals hätte ich es auch nicht begriffen, genug davon. Ich bin jetzt Chef eines der größten Handelshäuser in Afrika — ein Krämer, der nichts Kleinliches mehr in sich trägt, darf ich sagen, und der sich heute und alle Tage bemühen wird, das gut zu machen, was schlechte Erziehung und ein knabenhaft haltloser Charakter einst verbrochen.“

Er beachtete ihr geringschätziges Achselzucken nicht ein Mal, sondern sprach nach einer kurzen Pause weiter:

„Nun komme ich zu dem, was noch weit mächtiger ist als Alles, was in meinem zurückliegenden Leben vorging -

und doch hängt es unlösbar damit zusammen. Ich verließ Afrika — ursprünglich hatte ich mir etwa ein halbes Jahr als Urlaub gesetzt — und reiste nach Deutschland. Abgeschnitten, und mit spärlichen Nachrichten versehen, trieb es mich, wieder ein Mal die deutsche Erde zu betreten, unter gebildete Menschen zu kommen, mich mitten in das elegante Treiben zu stürzen.

Vielleicht nur eine Marotte; ich brauche keinen Rückfall zu befürchten, weil ich m iner sicher war.

So kam ich nach Deutschland, nach der Residenz, wo ich mich indessen nur zwei Tage aufhielt. Ich führe einen anderen Namen. Der alte Leo, Graf Mores, ist gestorben, Henry Mowres lebt, und als solcher erfuhr ich, daß unser Vater seit einigen Jahren todt, und Dein Aufenthalt nicht bekannt war. Ich knüpfte keinerlei alte oder neue Bekanntschaften an, verließ die Residenz überhaupt sehr rasch wieder. So kam ich auch nach St., wo der dortige Handelsherr sich in liebenswürdiger Weise für mich opferte."

Henry machte eine kleine Pause; schier zaubernd schaute er zu seiner Schwester hinüber, als besinne er sich noch einmal, ob er weiter zu ihr sprechen sollte. Schließlich fand er es doch für das Beste.

„Auf einem der kleinen, aber reizenden Feste lernte ich eine Frau kennen," fuhr er weiter, weich geworden in der Erinnerung an sie, fort.

Die Schwester erhob den Kopf nun doch.

„Du hast Dich verliebt?"

„Ich liebe sie." sagte er einfach, „ja, es ist so. Ich liebe sie mit einer Leidenschaft — die ich bis dahin nicht annte. Sie hielt sich seit einiger Zeit besuchsweise bei jenem Handelsherrn auf, der ein entfernter Verwandter ihres verstorbenen Gatten ist. Sie ist nicht mehr ganz jung, vielleicht n Deinen Jahren, aber von einem Zauber umgeben der all as vergessen läßt. Ich lebe nur noch für sie, aber es wollte mir lange nicht gelingen, einen der sanften Blicke zu erhaschen, ach denen ich mich so sehnte. Endlich — fanden wir uns —" er sprach es langsam, ganz in Gedanken.

„Und weiter?" riß ihn die Schwester aus seinem Sinnen.

Henry fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Sie sagte mir, daß sie Niemanden mehr hätte — keinen Vater — keine Mutter und auch — keinen Bruder mehr; sie schliefen Alle unter der Erde. Aber wer ihr Gatte war und ihre Eltern dies sagte sie mir auch und in jenem Augenblick wollte mein Blut zu Eis erstarren. — Und doch konnte ich nicht von ihr lassen, und wenn es die Seligkeit kostete. So preßte ich den darauf stürmenden Schmerz in die Brust herunter. Nun hatte sie aber längst beschlossen, mit einer Gesellschafterin und der alten Haushälterin, Bad S. zu besuchen, und mir ließ sie die Hoffnung, daß ich hier mit ihr zusammentreffen dürfe. So reiste ich ab, um dort ihren untadelhaften Ruf nicht zu gefährden. In wenig Tagen trifft sie hier ein, sie weiß, daß sie mich hier findet, und mein inniges Hoffen ist, daß hier sich unser Freundschaftsbündniß in Liebe festige. Wenn sie dann mein Weib geworden ist und mir folgt, wohin ist einerlei, dann wäre das erreicht, was ich als Ziel meines zweiten Lebens erringen möchte, dann wäre ich glücklich."

Die Schwester hatte den letzten Theil seiner Rede mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Jetzt aber schwieg sie, sie war gewiß, daß Henry Mowres, wie er sich nun nannte, selbst weiter sprechen müsse. Er war gleichsam von ihr abhängig, das fühlte sie heraus. Sie täuschte sich auch nicht. Nachdem Henry sich mit schwerwogender Brust eine Ruhepause gegönnt hatte, sagte er halblaut:

„Und nun muß ich Dir schon den Namen nennen. Das Weib, das ich so hoch verehre, ist — Frau Martha Tannheim, die Schwester Franz Berg's —"

„Des Studenten!" fiel sie schneidend ein. „Wahrhaftig, ein Zusammenfügen, wie es brillanter in keiner Komödie vor sich geht. Du beschimpfst sie erst, tödtest ihr den Bruder, der Vater stirbt aus Gram — und auf höchst originelle Weise machst Du Alles wieder gut. In der That, wundervoll!"

Ihr helles Lachen schnitt ihm in die ganze Seele, es empörte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Das laufende Jahrhundert ist überreich an Morden und Mordversuchen an gekrönten Häuptern und Regenten. Sechsmal ist es der Mörderhand gelungen, ihr Ziel zu erreichen und den Tod ihres Opfers herbeizuführen. Von diesen sechs Attentaten entfallen zwei auf Rußland; am 23. März 1801 fiel der Zar Paul I. einer Adelsverschwörung zum Opfer, und am 13. März 1881 wurde Zar Alexander II. auf einer Spazierfahrt durch die Straßen von Petersburg durch Sprengbomben getötet. Zwei amerikanische Präsidenten sind mörderischen Anschlägen zum Opfer gefallen. Am 14. April 1865 wurde der hochverehrte republikanische Präsident Abraham Lincoln, bald nachdem er den Sezessionskrieg einem glücklichen Ende zugeführt und den Negern die Freiheit errungen hatte, von einem fanatischen Südstaatler, Booth, in der Loge des Theaters zu Washington erschossen; am 2. Juli 1881 verübte Guiteau ein Attentat auf den neugewählten Präsidenten Garfield, welchem derselbe nach langem Leiden am 19. September erlag. Am 10. Juni 1868 wurde Fürst Michael III. von Serbien von den Radanovic ermordet, am 9. Oktober 1881 wurde der Präsident des damaligen griechischen Freistaates, Kopo d'Istrios, erschossen. In den süd- und mittelamerikanischen Republiken wurden wiederholt die Präsidenten ermordet. Zahlreich sind die mißlungenen Mordattentate und entdeckten Mordanschläge. Der Begründer des neuen Deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm I., wurde dreimal von Mörderhand bedroht, und zwar am 14. Juli 1861 zu Baden-Baden von Oskar Becker, am 11. Mai 1878 von Max Höbel und am 2. Juni 1878 durch Dr. Nobiling in Berlin; das letztere Attentat hatte eine Verwundung und mehrmonatige Erkrankung des Kaisers zur Folge. Zahlreiche Mordanschläge wurden gegen den früheren und den jetzigen russischen Zar ins Werk gesetzt; gegen den jetzigen König von Italien und die Königin Victoria von England wurden wiederholt Attentatsversuche unternommen. — Als eine eigenthümliche Fügung des Schicksals ist es anzusehen, daß alle politischen Morde und Mordversuche an den Oberhäuptern großer Staaten in der neueren Zeit an Sonntagen stattgefunden haben, so die oben erwähnte Ermordung des vorigen Zaren am Sonntag, 13. März 1881, das Attentat Nobilings am Sonntag, 2. Juni 1878, und nun die Ermordung des Präsidenten der französischen Republik am Sonntag, den 24. Juni 1894.

* Ein Studentenwitz ist am letzten Samstag von einigen Söhnen der alma mater in Berlin in Szene gesetzt worden, der für den direkt Beteiligten einen tragikomischen Ausgang genommen. Bei einem Frühschoppen, der sich bis in die späten Nachmittagsstunden ausdehnte, hatte sich einer der Beteiligten derartig bezecht, daß er einschlief und nicht zu ermuntern war. Um ihn zu erwecken, ward eine Spazierfahrt gemeinschaftlich vorgenommen, und da auch dies keinen Erfolg hatte, so brachte man ihn nach dem Lehrter Bahnhof, setzte ihn in ein Koupee 2. Klasse des um 7 Uhr 20 Minuten abfahrenden Schnellzuges. Der akademische Bürger schlief hier den Schlaf des Gerechten weiter, und zwar so fest, daß er auch bei der Ankunft in Hamburg um 10 Uhr 56 Minuten kaum zu ermuntern war. Mit vieler Mühe wurde er von anderen Passagieren aus dem Koupee und auf die Straße geschafft. Noch halb schlaftrunken irrte der Musensohn in der Hansastadt umher und entschloß sich, da er seine „Bude" nicht finden konnte, einen Nachtwächter zu fragen, wie er nach der Tieckstraße komme. Kopfschüttelnd machte ihn der Wächter der Ordnung darauf aufmerksam, daß eine Tieckstraße ihm vollständig unbekannt und er ihn unmöglich dahinführen könne. Erst nach längerem Verhör erkannte der Bierselige, daß er sich nicht in Berlin, sondern in Hamburg befände, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Nacht ein Quartier in einem Gasthofe zu suchen und am nächsten Morgen nach Berlin zurückzudampfen. Der Empfang hier soll, wie der „Berl. K." berichtete, ein glänzender und das Wiedersehen ein sehr freudiges gewesen sein.

* Streng logisch. Mutter (zu ihrem von einer Ferienreise aus Bayern zurückkehrenden Sohne): „Aber Franz, mit den aufgeschwemmten Backen hätte ich Dich beinahe nicht wieder erkannt." Sohn: „Und doch schicktest Du mich auf Reisen, damit sich mein Gesichtskreis erweitere!"